4083 29.10.1929 Di

A: Größe und Verfall

Ulbreißkalender

Wir haben als Pennäler mit Ehrfurcht, stellenweise mit Erschütterung die Geschichte von der Größe und dem Verfall Roms in dem Monumentalwerk Montesquieus gelesen.

Komisch, wie uns damals das Wohl und Wehe dieser alten Römer an die Nieren ging. Was waren sie uns schließlich? Standen sie uns nicht jahrtausendfern? Die Krümeln ihrer Kultur, die wir aus den Funden von Dalheim und Altrier kannten, konnten doch nicht hinreichen, sie uns menschlich so nahe zu bringen, daß unsere Herzen ihretwegen auch nur einen Schlag in der Minute mehr getan hätten.

Und sonderbar: Während wir in der Jugend für das Ferne in der Landschaft, für das weite Panorama so gut wie blind waren, ging unsere Teilnahme im Panorama der Geschichte, in der Ferne der Jahrtausende leidenschaftlich auf.

Später lernt man, den Blick in die Ferne der Landschaft zu schicken, aber die Nähe des Menschlichen mit seinen Schicksalen zu lieben. Und ein kleines Schicksal, das an unserm Weg liegt, scheint uns dann merkwürdiger, als das Allergrößte, das sich vor tausend Jahren vollzogen hat. Ich habe weniger übrig für Aufstieg und Niedergang der Römer, als für das parallele Schicksal im Tag eines kleinen Jungen, wie ich es kürzlich aus der Nähe miterlebte.

Dies Schicksal war in den Zeitraum einer knappen Viertelstunde eingespannt, aber es wird dem kleinen Helden sein Leben lang unvergeßlich bleiben. Den Abgrund zwischen hoch und nieder hat er in seiner jungen Seele sicher nicht weniger tragisch und katastrophal empfunden, als im Verhältnis Montesquieu denselben Abgrund zwischen Größe und Verfall der Römer empfinden mußte.

Ich sah ihn mit seinem Großvater zu einem Nachmittagsspaziergang ausrücken. Drei Jahre höchstens zählte er. Er trug nicht die kurze Wichs, die für Knirpse seiner Art die gemeine Uniform ist, er trug einen schlohweißen Matrosenanzug mit langen Hosen. Nichts gibt einem vierjährigen Jungen so intensiv das Gefühl, ein Mann zu sein, wie lange Hosen. Der stolzeste der Römer kann auf der Klimax seiner vaterländischen Geschichte nicht stolzeren Sinnes gewesen sein, als dieser Dreijährige mit seinen langen Hosen. Alles war dazu angetan, den Eindruck der Mannbarkeit bei ihm zu verstärken, und dies Alles lag in den langen Hosenbeinen. Er schritt denn auch aus, wie ein Alter, um mit dem Großvater Schritt zu halten. Er empfing die Blickhuldigungen der Passanten wie eine Selbstverständlichkeit. Er war restlos glücklich.

Als er eine Viertelstunde später an der Hand des Großvaters desselben Weges zurückkam, hatte der Verfall begonnen. Ein Unglück war eingetreten, über das man eine Geschichte schreiben könnte mit dem Titel: „Du wor et geschitt!"

Sein Gesichtsausdruck war weinerlich und ängstlich, sein Schritt unsicher. Der Großvater war gar nicht mehr stolz auf ihn und bereute sicherlich tief innen, daß er das Geld für diese langen, im Verschluß so komplizierten Hosen hergegeben hatte.

Ich kann mir nicht helfen, das Unglück dieses armen Menschleins, das von sonniger Höhe im Handumdrehen heruntergestoßen war in Trauer und Trübsal, geht mir heute näher, als das Schicksal Roms.

Hardt 21.10.1929